Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 44 (1969)

Artikel: Moderne Kirchenbauten im Bezirk Baden

Autor: Tremp, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moderne Kirchenbauten im Bezirk Baden

Allgemeine Gedanken zum modernen Kirchenbau

In unserer Zeit, dem Zeitalter des Rationalismus und der Technik, ist der Kirchenbau nach langem Unterbruch wieder geworden, was er in der Romanik, der Gotik und dem Barock einmal war: eines der interessantesten Schaffensgebiete der Baukunst. Trotzdem kann aber heute nicht von einem eigentlichen Baustil gesprochen werden. Das Suchen nach neuen Lösungen und neuen Formen ist zu einem großen Anliegen der Architekten geworden. Die Schweiz spielt zusammen mit Frankreich und Deutschland in der sakralen Baukunst der letzten Jahre eine führende Rolle. Als erste moderne Kirche in der Schweiz muß die Antonius-Kirche in Basel von Architekt Prof. Moser (1926/27) erwähnt werden. Bei deren Gestaltung wurde zum ersten Male konsequent Beton verwendet. Die Formen des modernen Industriebaues fanden mit dieser Schöpfung Eingang in die Gestaltung des Kirchenbaus. Die neue Sakralarchitektur mutete wie ein Aufsehen erregender, aber bereits überzeugender Schritt zur Befreiung aus einer längst überlebten Stilbefangenheit an.

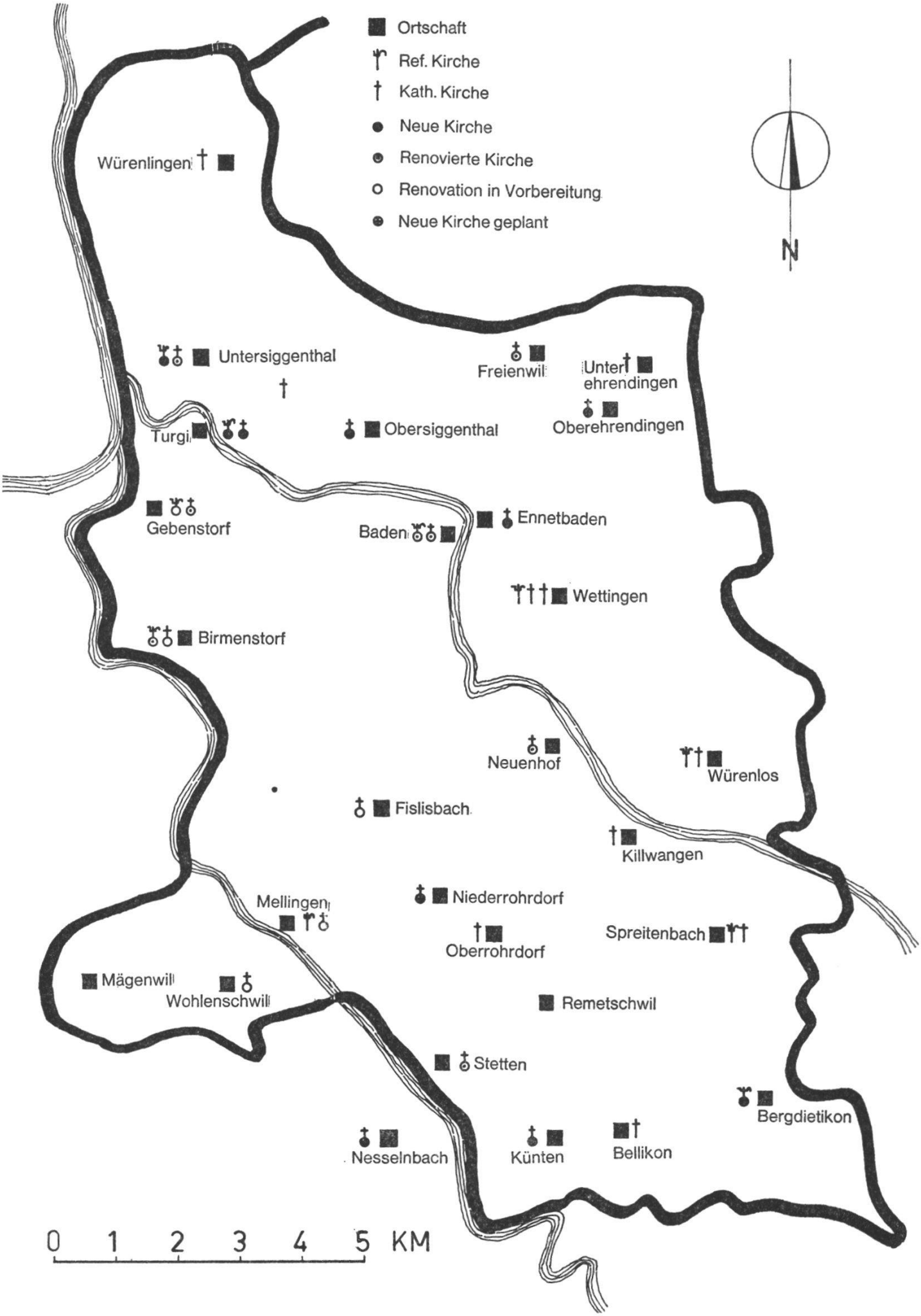
Einige Jahre später (1932 – 1934) entstand die Kirche St. Karl in Luzern und die Sakramentskirche in Dornach der Architekten Fritz Metzger bzw. Hermann Baur. Mit den genannten drei Kirchen wurden die Abkehr vom traditionsgebundenen Stil, getragen von den religiösen Erneuerungsbewegungen aller Konfessionen und befruchtet von schöpferischen Leistungen, eingeleitet. Die neuen Formen bestimmten die nächsten zwei Jahrzehnte entscheidend. Der sterile Historismus, die Periode der Kompromisse war bei uns überwunden. Fast unglaublich klingt heute die Verfügung der französischen Kleriker, wonach bei Sakralbauten von außen kein Beton sichtbar sein darf. Die hundert im Gebiet von Paris erstellten Kirchen zeigen die Folgen dieser Maßnahme. Der schweizerische Kirchenbau gelangte erst nach dem zweiten Weltkrieg zu Einfluß und Ansehen. In dieser Zeit entstanden in unserem Land vorbildliche Kirchenbauten wie die Kirche Felix und Regula in Zürich von Arch. Fritz Metzger, die Josefskirche in Rheinfelden und die Kirche in Würenlos von Architekt Alois Moser, Baden.

In den 50er Jahren hat die architektonische Gestaltung im Kirchenbau durch die 1954/55 entstandene Wallfahrtskirche in Ronchamp von Architekt Le Corbusier verschiedene Änderungen erfahren. Diese Beeinflus-

sung zeichnet sich in verschiedenen Werken ab: Basel-Birsfelden (Lichtschlitze) von Architekt H. Baur, St. Gallen-Winkeln (Hängedach) von Architekt Ernest Brantschen und die im letzten Jahr eingeweihte Benediktiner-Kollegiumskirche in Sarnen der Architekten E. und G. Studer, Zürich. Weiteren Schwung und Bewegung in den modernen Kirchenbau brachte Architekt E. Gisel mit den reformierten Kirchen in Effretikon und Reinach, die Architekten Förderer, Otto und Zwimpfer mit dem Projekt für die Titus-Kirche in Basel und Architekt B. Huber mit dem Projekt für die reformierte Kirche in Lohn-Ammannsegg. Ferner entstand die in ihrer konsequenten Gestaltung bis heute einmalig dastehende katholische Kirche in Meggen von Architekt Franz Füeg, die der Architekturauffassung eines Mies van der Rohe entspricht. Hier wurde erstmals versucht, das Außenlicht nicht durch Fenster, sondern durch die Wände aus lichtdurchlässigem maseriertem Marmor in den Kirchenraum hineinfluten zu lassen.

Selbstverständlich bringt die Empfänglichkeit für alles Neue und Moderne auch Auswüchse mit sich. Der Wille zum Avantgardismus tritt bei vielen derart in den Vordergrund, daß vergessen wird, das Bauwerk maßvoll in die Umgebung einzugliedern. Verschiedene Beispiele, vor allem in Walliserdörfern, zeigen dies. Im Grunde kann jedes Material angewendet werden, doch muß es den Voraussetzungen der Umgebung entsprechen und über die äußere Form hinaus auch Inhalt, das Sakrale ausstrahlen. Der Begriff des Sakralen hat heute eine überkonfessionelle Bedeutung. Das Gehäuse einer Kirche ist weder reformiert noch katholisch, sondern allein Sakralraum. Das kirchliche Geschehen erst bestimmt ihn als protestantische oder katholische Kirche. Dabei ist dann die Ausgestaltung in katholischen Kirchen naheliegenderweise künstlerischer, lebendiger als in reformierten Kirchen. Aber bei allen Sakralbauten sollte nicht nur eine Zusammenarbeit der Künste, der Architektur, der Malerei und der Plastik gefordert werden, sondern eine totale Integration. Daß das Verhältnis der Architektur zur Malerei und Plastik noch nicht das gewünschte Stadium erreicht hat, zeigen uns Beispiele in verschiedenen Kirchen. Insbesondere besteht im katholischen Kirchenbau die Gefahr einer unnötigen Monumentalisierung der liturgischen Orte (zum Beispiel des Priestersitzes). Immerhin dürfen wir anerkennend feststellen, daß uns manche Kirche durch ihre künstlerische Ausschmückung wieder Sinn und Wert für die Schönheiten der Malerei, der Plastik und der Architektur gebracht hat.

Vielleicht gilt ganz allgemein, daß vermehrt der vom zweiten vatikanischen Konzil erlassenen Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie nachgelebt werden sollte, welche die


Ortschaft
Ref. Kirche
Kath. Kirche
Neue Kirche
Renovierte Kirche
Renovation in Vorbereitung
Neue Kirche geplant
N
Würenlingen
Untersiggenthal
Freienwil
Unterehrendingen
Turgi
Obersiggenthal
Oberehrendingen
Gebenstorf
Baden
Ennetbaden
Wettingen
Birmenstorf
Neuenhof
Würenlos
Fislisbach
Killwangen
Mellingen
Niederrohrdorf
Oberrohrdorf
Spreitenbach
Mägenwil
Wohlenschwil
Remetschwil
Stetten
Bergdietikon
Nesselnbach
Künten
Bellikon
0 1 2 3 4 5 KM

Raumordnung in der Kirche wie folgt umschreibt: «Werden Kirchen gebaut, erneuert oder eingerichtet, so ist sorgfältig darauf zu achten, daß sie sich für eine wesensgerechte Feier der heiligen Handlungen je nach deren Sinn und Anlage und für die Verwirklichung der tätigen Teilnahme der Gläubigen als geeignet erweisen.»

Kirchenbauten im Bezirk Baden

Die Industrialisierung unserer Region führte zu einer starken Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Baden.

	Einwohner	Reformiert	Röm. Katholisch
1930	44 880	16 514	27 557
1941	46 223	17 383	27 919
1950	53 608	20 350	32 253
1960	72 446	25 842	45 115

In den letzten Jahren sind denn auch allein im Bezirke Baden sieben neue Kirchen gebaut worden.
Das Ergebnis des Konzils, das nach den Eröffnungsworten von Papst Johannes XXIII. in erster Linie dazu dienen sollte, die Kirche in ihrem gereinigten Wesen neu sichtbar zu machen, fördert bei vielen Katholiken den Wunsch, die Gotteshäuser zu renovieren oder umzugestalten. Jede Gemeinde der röm. kath. Kirche hat sich mit der erlassenen Instruktion über die rechte Gestaltung von Kirchen und Altären im Hinblick auf eine bessere tätige Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst auseinanderzusetzen.
Wenden wir uns nun den in den letzten Jahren im Raum Baden neu erstellten Gotteshäusern zu:

St. Michaels-Kirche, Ennetbaden

Architekt:	Hermann Baur, Basel
Einweihung:	14. August 1966
Raumprogramm:	Kirche: 500 Plätze
	Werktagskapelle: 120 Plätze
	Pfarreisaal: 150 Plätze
	Gruppenräume, Pfarrhaus

Das Projekt der Michaels-Kirche in Ennetbaden ging, nach einer langen Diskussion hinsichtlich des Standortes, aus einem architektonischen Wettbewerb hervor. Architekt Hermann Baur, Basel, verstand es, dem Projekt eine bauliche Einheit zu geben und dieses gut in das äußerst steil ansteigende Baugelände einzufügen. Es wurde hier keine dominierende Gestaltung angestrebt, sondern die Unterscheidung zur profanen Umwelt durch die starke Gruppierung und Ausformung der einzelnen Teile erreicht. Durch die stufenweise Überwindung der Höhendifferenz mit eingeschobenen, reich gestalteten Vorplätzen bis zum sammelnden Kirchenplatz und dem einladenden Vordach wird der Besucher dieses Gotteshauses vorbereitet und eingestimmt auf das, was sich im Kirchenraum vollzieht.
Die Baukörper selbst staffeln sich von den Vereinssälen über Kirchenschiff und Altarraum bis zu dem die gesamte Anlage krönenden Glockenturm mit dem schlichten Eisenkreuz. Die sich aus der Topographie des Geländes ergebende Stufung bringt auch dem Innenraum die liturgisch-theologische Bedeutung; die Gemeinde, in quadratischem Raum vereinigt, wird optisch hingeführt zum Altarraum, der seinerseits eine nochmalige, durch die Lichtführung unterstrichene Überhöhung durch den Turm erfährt.
Unter dem großen einladenden Vordach betritt man durch die vom Basler Bildhauer Küng geschaffene wertvolle Eichentüre zunächst einen niedrigen Vorraum, in welchem der Taufbrunnen steht. Der quadratische Grundriß des Kirchenschiffes mit diagonaler Blickführung umfaßt 500 Plätze. Leicht erhöht, und durch eine gezielte Lichtführung unterstrichen, befindet sich das Chor, in dem sich die Handlung der Liturgie vollzieht. In freier, unsymmetrischer Weise sind Altar, Ambo und Tabernakel einander zugeordnet.
Auf Höhe der ersten Stufung (Saalniveau) befindet sich die Werktagskapelle, welche 120 Plätze umfaßt und mit einer Treppe direkt mit dem Hauptschiff verbunden ist. In dieser Kirche befindet sich auch ein wertvolles altes Gemälde, den hl. Michael darstellend.
Das einfache Material: modulierter Sichtbeton, Holz und Flintkotenbelag geben dem ganzen Kirchenraum einen starken, kraftvollen Ausdruck. Aufgelockert wird die strenge Architektur durch einzelne künstlerische Akzente, die sich wie Kristalle ausnehmen. So sind zur Auszeichnung des Grundsteines, des Ambos und des Tabernakels Fensterschlitze angebracht, die von Jacqueline Stieger mit Gläsern versehen wurden. Der Priestersitz wird durch einen frei im Raum hängenden farbigen Teppich von Ferdinand Gehr betont. Bildhauer Pierino Selmoni schuf die Bildhauerarbeiten wie Altartisch, Priestersitz, Ambo, Madonna und Taufbrunnen. An einzelnen Stellen sind im Fuß-

boden Steinplatten mit eingravierten Zeichen, gestaltet von Armin Hofmann, eingelegt worden. Das aus einer früheren Kunstepoche stammende Altarkreuz fügt sich vorzüglich in den Chorraum ein.
Auf dem Michaelsplatz (Platz vor dem Saal) steht die Michaelsstatue, welche früher die Fassade der alten Kapelle Ennetbaden zierte. Die Orgel weist 27 spielbare Register auf. Um die architektonische Raumeinheit nicht zu stören, wurde auf einen dekorativen Orgelprospekt verzichtet und die 1 794 Pfeifen mit schräg gestellten tiefen Holzlamellen verkleidet.
Im großzügigen Glockenstuhl sind fünf Glocken untergebracht, die, zur Angleichung an das Geläute der Umgebung, auf folgende Töne abgestimmt sind:

Michaelsglocke:	B	3 350 kg
Christkönigsglocke:	d	1 700 kg
Marienglocke:	f	1 000 kg
Bruder Klausglocke:	g	730 kg
Verenaglocke:	b	420 kg

Liebfrauenkirche Nußbaumen

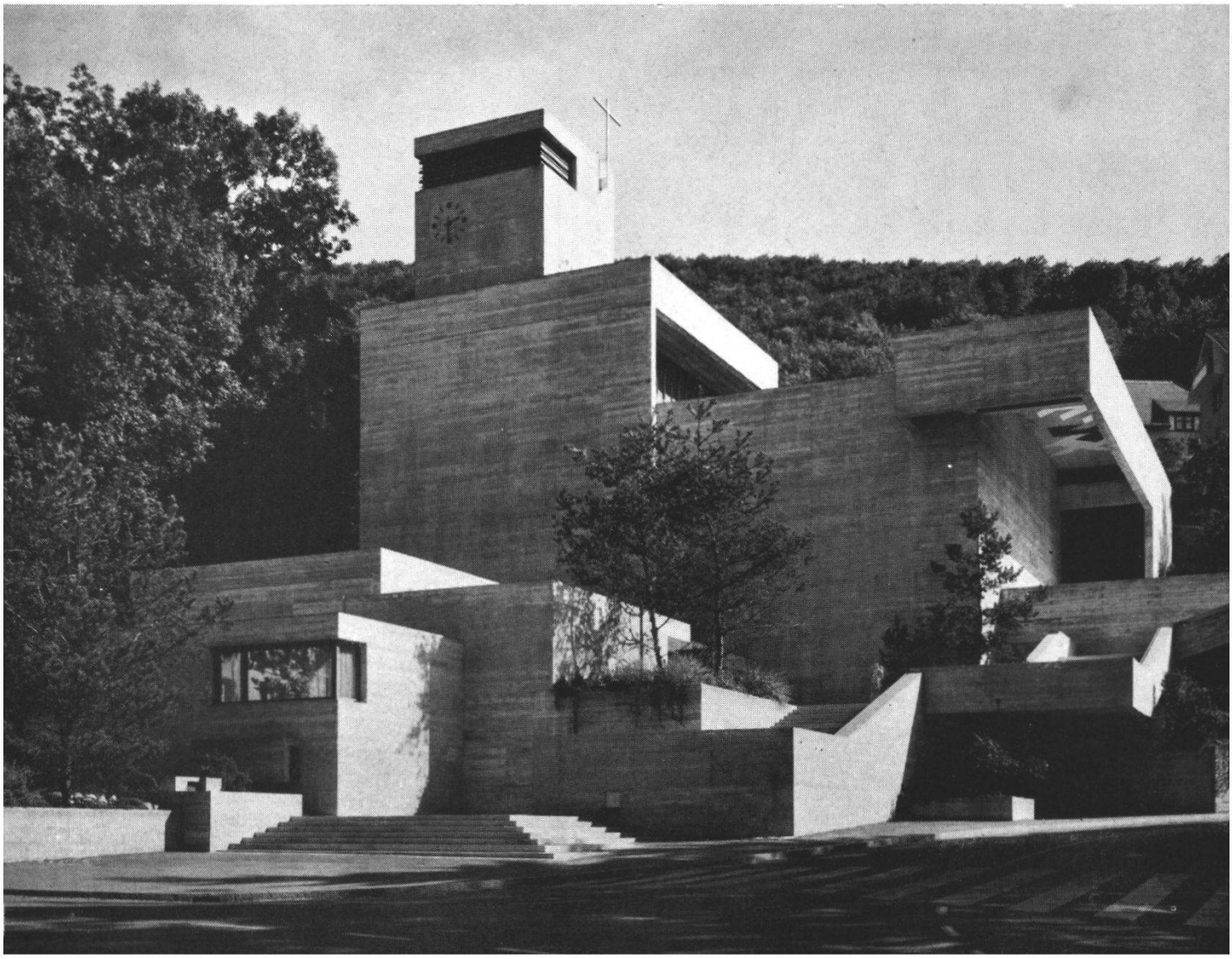
Architekt:	Ernest Brantschen, St. Gallen	A. Weisser, St. Gallen
Einweihung:	11. Juni 1967	
Raumprogramm:	Kirche: 500 Plätze	Unterrichtszimmer, Sitzungsraum

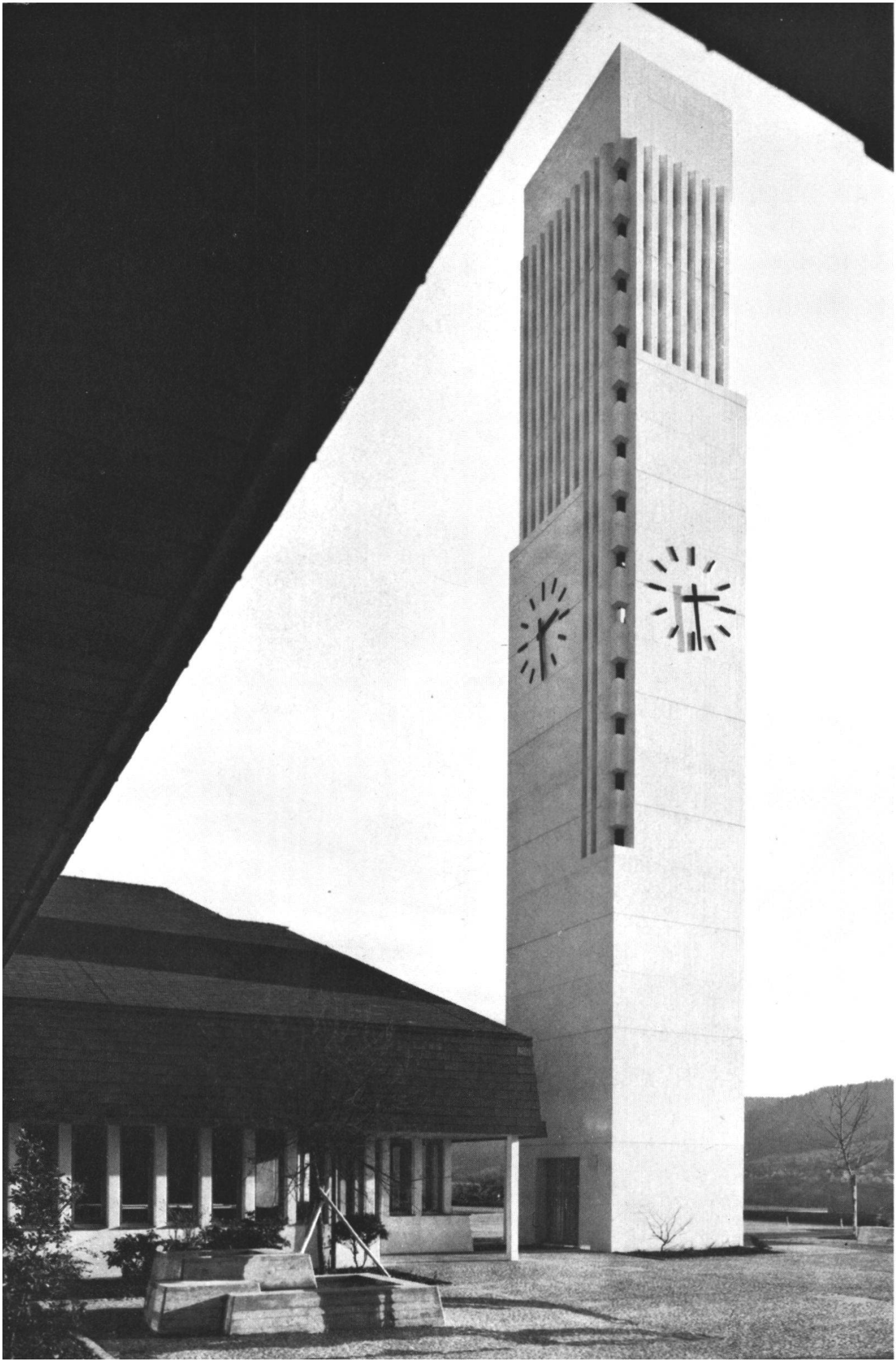
Umsichtige Männer der Kirchgemeinde Kirchdorf haben bereits Mitte der 40er Jahre im Breiten-Quartier Nußbaumen ein Grundstück für eine zukünftige Kirche sichergestellt. Das Projekt der Liebfrauenkirche ging

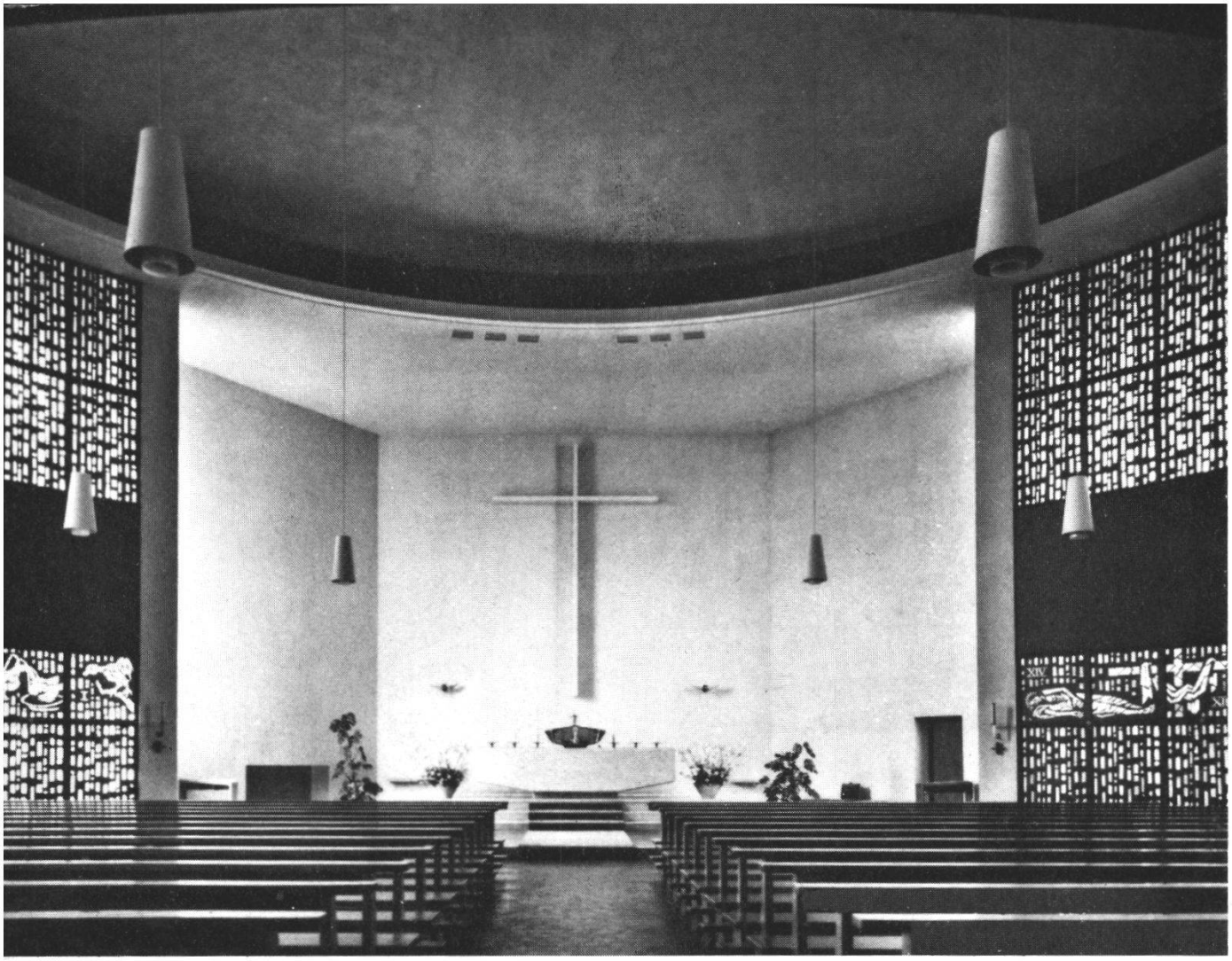
Legenden zu den folgenden Tafeln:
1 Kirche St. Michael, Ennetbaden, Chorraum
2 Kirche St. Michael, Ennetbaden, Ansicht von Südwesten her
3 Liebfrauenkirche Nußbaumen, Chorraum
4 Liebfrauenkirche Nußbaumen, Außenansicht
5 Reformierte Kirche Untersiggenthal, Innenansicht
6 Turm und südlicher Teil der reformierten Kirche Untersiggenthal
7 Reformierte Kirche Turgi, Außenansicht
8 Reformierte Kirche Turgi, Chorraum
9 Christkönigskirche Turgi, Blick auf den Altar
10 Christkönigskirche Turgi, Außenansicht
11 Blick auf die Heiligkreuzkirche Künten
12 Heiligkreuzkirche Künten, Altarraum
13 Reformierte Kirche Bergdietikon, Außenansicht
14 Reformierte Kirche Bergdietikon, Blick in den Kirchenraum

1

2

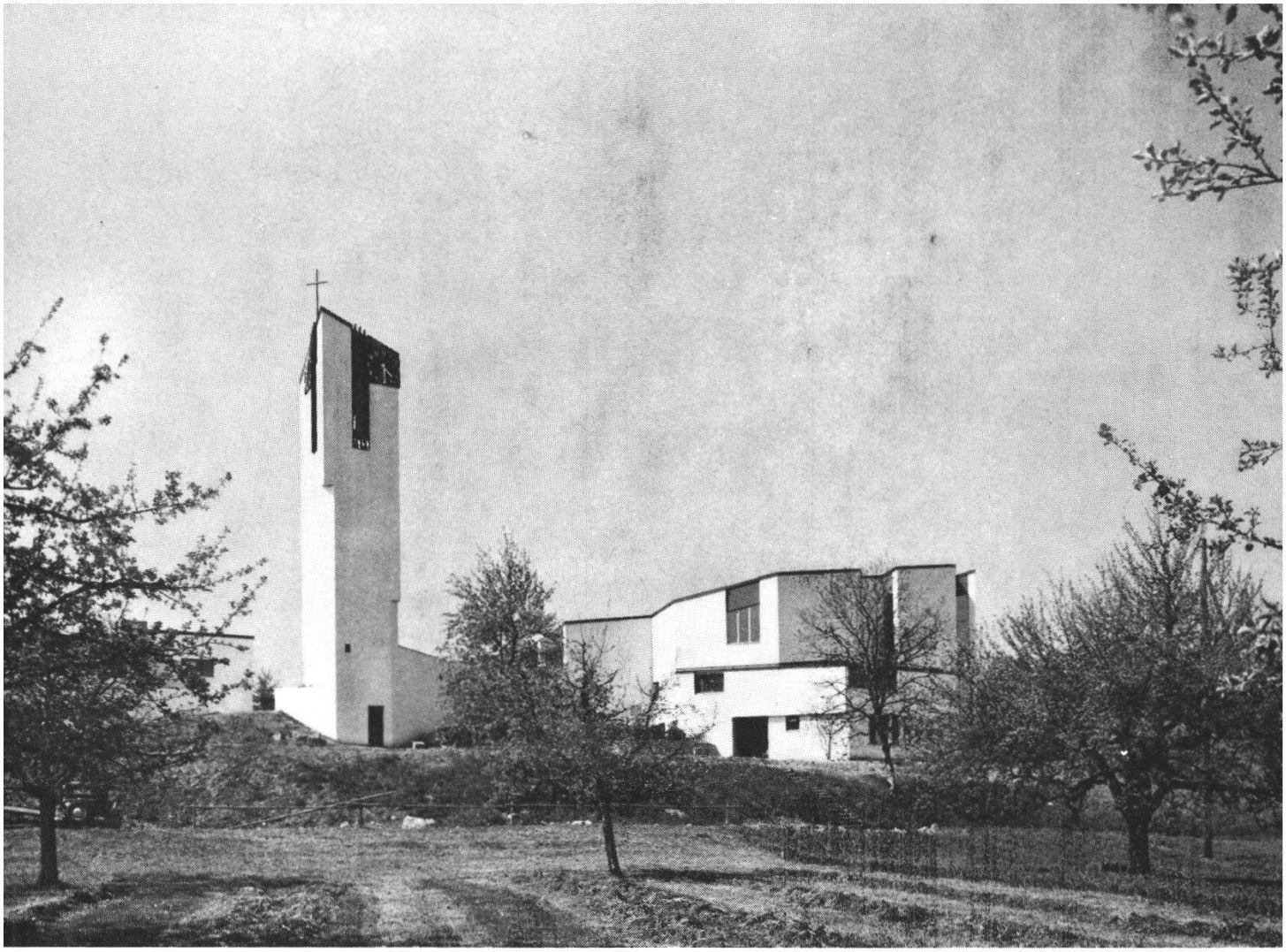






9 11

10 12



13

14

aus einem an fünf Architekten erteilten Projektauftrag hervor. Das Baugelände bot, im Gegensatz zu Ennetbaden, keine besonderen Schwierigkeiten, obwohl es eher knapp bemessen ist und die alte Kirche bis zur Erstellung eines Pfarreiheimes bestehen bleiben muß. Dem Prinzip, daß sich die Kirche und damit auch der Kirchenbau der Welt öffnen soll, wurde bei der Planung der Liebfrauenkirche nachgelebt. Über drei einladende Treppen erreicht der Besucher den erhöht gelegenen Platz. Markiert mit dem den ganzen Kirchenbaukörper überragenden Turm, dient er als Vorbereitung und als Raum, auf welchem sich die Gemeinde nach dem Gottesdienst besammeln kann. Seine Form und Gestaltung sind so, daß er sich auch zur Durchführung gewisser liturgischer Handlungen eignet. Durch zwei symmetrisch angeordnete Kirchenportale, deren Türen aus Aluminiumplatten und Glas zusammengefügt sind, betritt man das Innere des axial konzipierten Raumkomplexes. Dessen zentrische Form ermöglicht den Gläubigen einen guten Kontakt zum Altarbezirk. Von hier aus neigt sich der mit Marmorplatten belegte Fußboden in leichtem Gefälle zu den Orten der liturgischen Handlungen, dem Altar für das Mahl, dem erhöhten Priestersitz, dem Ambo für die Verkündigung des Wortes Gottes und dem Tabernakel als Ort der Anbetung sowie dem Taufbecken, das mit einem blau-orange gestalteten Fenster geschmückt wird. Der Taufort steht in der Blickrichtung der Gläubigen, so daß die ganze Gemeinde am Taufgeschehen oder sonstigen liturgischen Handlungen teilnehmen kann. Die Chorrückwand ist mit einer Empore versehen, auf welcher später ein definitives Orgelwerk Platz finden wird.
Die innere und äußere Architektur ist mit einfachen Mitteln gestaltet. Hell verputzte Wände mit spärlich gehaltenen Fenstern umschließen den Raum. Die Decke, im Hauptraum aus einfachen Holzriemen akustisch ideal zusammengefügt, ist gegen den Altarraum abgestuft. Durch diese Stufung war es möglich, das Licht von Süden her, für den Kirchenbesucher blendungsfrei, in den Raum zu führen. Der Deckenteil ist mit einer herrlichen Malerei von Ferdinand Gehr versehen worden. Der Künstler umschreibt sie wie folgt: «Aus den geometrischen Formen des Architektonischen lösen sich ebenfalls geometrische Farbflecken, die sich zu einem kosmisch-räumlichen Gebilde vereinigen. Der durchgehende tiefblaue Grund läßt in der Mitte eine große schweigende Fläche frei, die sich über den Altarraum ausbreitet. Sie könnte als Symbol angesehen werden für die Stille und geheimnisvolle Außenwelt des Göttlichen. Ist es nicht so, daß wir mehr und mehr die Anwesenheit Gottes nicht mehr nur an einem bestimmten von uns weit entfernten Ort des Himmels, sondern ebenso auch unmittelbar um uns her empfinden? Geheimnisvoll lebt er in uns und um uns.»

Der Altartisch, der Ambo und das Taufbecken wurden vom Architekten selbst entworfen. Die Kunstschlosserarbeiten wie Tabernakel, Weihwasserbecken, Apostelleuchten und Taufsteinbecken, alle aus massivem Chromstahl ausgeführt, wurden von Kunstschlosser Ferdinand Hasler gestaltet. Über dem prachtvoll geschmiedeten Kerzenträger thront an der rechten Chorwand eine Marienstatue aus dem 18. Jahrhundert als Patronin von Pfarrei und Kirche.
Im relativ niedrigen, oben in drei Teilen aufgegliederten Turm sind die 5 Glocken untergebracht.

Dreifaltigkeitsglocke:	B	2 970 kg
Liebfrauenglocke:	des	1 670 kg
Peter und Paulus-Glocke:	es	1 180 kg
Johannesglocke:	ges	787 kg
Schutzengelglocke:	as	510 kg

Reformierte Kirche Untersiggenthal

Architekt:	Gottfried Siegenthaler, Baden
Einweihung:	25. November 1965
Raumprogramm:	Kirche: 380 Plätze
	Saal: 100 Plätze
	Unterrichtszimmer Sitzungszimmer
	Pfarrhaus

In der reformierten Kirchgemeinde Baden, welche die politischen Gemeinden Baden, Ennetbaden, Obersiggenthal, Untersiggenthal, Oberehrendingen, Unterehrendingen und Freienwil umfaßt, war die Erstellung einer eigenen Kirche für das weitverzweigte Siedlungsgebiet Untersiggenthal unbestritten. Die heutige Anlage ist das Ergebnis des 1960 ausgeschriebenen Projekt-Wettbewerbes für ein kirchliches Zentrum.
Die Bauten sind zu einem einzigen Baukörper zusammengefaßt, der U-förmig einen Innenhof umschließt. Der schön gestaltete Hof öffnet sich nach Süden und gibt die Aussicht auf die weite Landschaft des Limmat- und Aaretales frei. Damit wird Offenheit und Weite erreicht, aber auch Geschlossenheit, Stille und Geborgenheit. Der an die Geländekante vorgerückte weiß gestrichene Turm ist nicht allein Träger der Glocken, sondern stellt zudem in seiner markant einfachen Art ein von weitem sichtbares Wahrzeichen dar. Er steht in einem schönen Gegensatz zum stark horizontal gelagerten und große dunkle Dachflächen aufweisenden Kirchenkomplex.

Die Grundrißkonzeption läßt die Abhaltung von Gottesdiensten und Versammlungen im Innenhof zu. Über diesen Hof betritt man die geräumige Eingangshalle. Von hier aus erreicht man sowohl den Kirchenraum wie auch den mit der Kirche direkt verbundenen Saal. Der Kirchenraum weist einen annähernd quadratischen Grundriß auf. Im Mittelpunkt stehen Kanzel und Abendmahltisch. Die leicht abgedrehten Bankreihen ermöglichen eine gute Sicht auf das liturgische Geschehen. Kanzel und Abendmahltisch sind in den Raum einbezogen und die Teilhabe der Gläubigen dadurch unterstrichen, daß Decke und Wände aus dem gleichen Holz erstellt wurden. Einfach und klar ist die Ausstattung dieses Kirchenraumes, sie beschränkt sich auf die bloße Raumform sowie die ihr zugeordnete Lichtführung und verzichtet auf jede unnötige Instrumentierung.
Die Orgel mit ihren 27 spielbaren Registern und 1660 Pfeifen ist seitlich vorne angeordnet. Die originelle Gliederung des Prospektes mit den kupferfarbenen Pfeifen fügt sich vorbildlich in den Kirchenraum ein.
Im markanten Turm sind folgende Glocken untergebracht:

C	2 108 kg	«Der Herr ist gütig, ewig währet seine Gnade»
es	1 218 kg	«Danket dem Herrn, preiset seinen Namen»
f	886 kg	«Erkennet, daß der Herr Gott ist»
g	635 kg	«Dienet dem Herrn mit Freuden»
b	383 kg	«Jauchzet dem Herrn alle Lande»

Reformierte Kirche Turgi

Architekten:	Dubach und Gloor, Bern
Einweihung:	29. Mai 1960
Raumprogramm:	Kirche: 210 Plätze
	Gemeindestube: 80 Plätze, Pfarrhaus

In der ref. Kirchgemeinde sind die politischen Gemeinden von Turgi, Gebenstorf und Birmenstorf zusammengeschlossen. Die Bestrebung, in Turgi ein kirchliches Gemeindehaus zur Abhaltung von Versammlungen und Gottesdiensten zu erstellen, geht bis in die 30er Jahre zurück. Damals wurde auch bereits ein Bauplatz geschenkt. Die Führung eines Pfarramtes war erst anfangs der 50er Jahre möglich. Aber bereits im Jahre 1957 wurden 5 Architekten zur Ausarbeitung eines Projektes für ein kirchliches Zentrum eingeladen. Aus diesem Wettbewerb ging die heutige Gesamtkonzeption hervor. Die Bauten wurden auf dem östlichen Teil des relativ knapp bemessenen Areals erstellt. Große Aufmerksamkeit wurde der Ge-

staltung des großen Kirchenvorplatzes geschenkt, welcher in einer nordöstlichen Ecke im Blickfeld des Hauptzuganges mit dem 19 m hohen Glockenträger begrenzt wird. Von hier betritt man durch die vorgelagerte verglaste Vorhalle den eigentlichen Kirchenraum wie auch die Gemeindestube.
Der rechteckige Kirchenraum ist schlicht und einfach gehalten, sein Dach steigt stufenweise gegen die Rückwand hin an. An dieser hohen Stirnwand ist die Empore für Orgel und Sänger eingebaut. In freier Anordnung und um eine Stufe erhöht stehen die Kanzel und der Abendmahltisch. Hinter dem Abendmahltisch erhebt sich ein Holzkreuz.
Die innere und äußere Architektur ist mit einfachen Mitteln und schlichten Formen, vielleicht etwas zu bescheiden, gestaltet.
Hell verputzte Wände gegen die Westseite hin, ein großes, durch Betonlamellen vertikal unterteiltes Fenster und neun kleine quadratische Fenster nach Osten, umschließen den Raum. Die rohe Holzdecke, der rote Tonplattenboden und die aus Naturholz geschaffenen Gegenstände des Kultes geben dem Raum eine warme Note.
Die quadratischen Fenster sind durch das Künstler-Ehepaar Paul und Simone Hänni-Bonzon, Baden, sehr dekorativ und mit einer klaren Symbolik gestaltet worden. So stellen die neun Farbfenster die vier Evangelistensymbole und fünf Bilder aus dem Leben Jesu dar.
Das Orgelwerk umfaßt 19 Register, welche auf drei Werke, Hauptwerk, Positiv und Pedal verteilt sind.
Aus dem einfachen Glockenträger rufen die folgenden Glocken zum Innehalten auf:

Gottesdienstglocke:	c	2 095 kg
Betzeitglocke:	es	1 214 kg
Mittagsglocke:	as	518 kg
Totenglocke:	b	374 kg
Taufglocke:	c	265 kg

Christkönigskirche Turgi

Architekten:	Dr. F. Pfamatter und W. Rieger, Zürich
Einweihung:	15. März 1959
Raumprogramm:	Kirche: 350 Plätze
	Gruppenräume, Pfarreisaal: 150 Plätze
	Pfarrhaus

Wie die reformierten Glaubensgenossen erlangte auch die katholische Kirchgemeinde Turgi die Selbständigkeit sehr spät. Erst im Jahre 1950 konnte das katholische Gebenstorf-Turgi in zwei selbständige Pfarreien im Schoße einer Kirchgemeinde aufgeteilt werden. Fast in diese Zeit zurück reichen auch die Vorbereitungsarbeiten für die Erstellung eines neuen Gotteshauses. Das Projekt der in den Jahren 1957–1959 erstellten Christkönigskirche ging aus einem Wettbewerb hervor.
Von der Weichlenstraße her wird der Zugang von einem zweijochigen, plastisch differenziert wirkenden Glockenturm markiert. Die durch die gedeckte Eingangshalle betritt man das kreisrunde Kirchenschiff von 20 m Durchmesser. An diesen runden Grundriß sind zwei trapezförmige Bauten angefügt, für Chor und für Eingang, Taufkapelle und Empore.
Vom Eingang her fällt der Blick direkt in den Altarraum. Nahe beim Eingang, in einer kleinen Seitenkapelle, ist der Taufstein angeordnet. Vielleicht entspricht diese Lage nicht mehr ganz der heutigen Liturgiebestimmung, wonach die Würde des Taufsakramentes deutlich hervortreten und der Ort für gemeinsame Feiern geeignet sein soll.
Zwischen polygonaler Chorwand und dem Kirchenschiff kann durch zwei mächtige fassadenhohe Fenster eine Lichtflut auf den Altarraum eindringen. Das beidseitig voll verglaste Kirchenschiff erhält durch die Betonelemente und die diskret farbig gestalteten Glasflächen eine gedämpfte Atmosphäre. Die Wechselwirkung zwischen der flachen Chor- und Emporendecke und der leicht geneigten, kegelförmigen Kuppel des Kirchenschiffes, die innen auch farblich von den flachen Teilen abgehoben ist und äußerlich als zentraler Konus zum polygonalen Vordach kontrastiert, ist ein weiteres architektonisches Element.
Die bildhauerischen Arbeiten wurden vom Architekten entworfen, der Kreuzweg, sehr schön in die Glasfenster integriert, von Paul Monnier, Lausanne, gestaltet.

Die fünf Glocken weisen folgende Namen und Tondispositionen auf:

Christkönigsglocke:	d	1 704 kg
Muttergottesglocke:	f	1 002 kg
Bruder Klausglocke:	g	716 kg
St. Josefsglocke:	b	418 kg
Schutzengelglocke:	c	302 kg

Heiligkreuzkirche Künten

Architekt:	Walter Moser, Zürich/Baden
Einweihung:	30. Mai 1965
Raumprogramm:	Kirche: 430 Plätze
	Saal: 180 Plätze, Konferenzzimmer
	Kindergarten, Pfarrhaus

Schon von weitem grüßt die Gesamtanlage von einem dem Dorfe vorgelagerten Hügel. Die Kirche dominiert das Dorf und öffnet sich der Welt, um den Glauben des Volkes weithin sichtbar werden zu lassen. Die prägnante Form spielt im Sonnenlicht wie die geschliffenen Konturen und Flächen eines Edelsteins. Unwillkürlich wird man hier an die Gestaltung der Kapelle in Ronchamp erinnert. In einem sanft ansteigenden Weg, am Pfarrhaus vorbei, erreicht man den aussichtsreichen Kirchenvorplatz. Dieser Platz, östlich begrenzt durch eine weiß gekalkte Wand mit prachtvoll gestalteten Kreuzweg-Relieftafeln des Bilhauers Alfred Huber, Zürich, eignet sich für gewisse liturgische Handlungen wie zum Beispiel die Feier der Osternacht und läßt den Gläubigen so richtig einstimmen in die Andacht. Durch das Kirchenportal, das axial zum Kirchenplatz, aber nicht zum Kirchenraum angeordnet ist, öffnet sich der sakrale Raum. Von hier aus neigt sich der Fußboden optisch zum Mittelpunkt, dem Altar und dem Ambo. Die Decke, gleichsam den Gläubigen im rückwärtigen Teil Geborgenheit gebend, steigt zum Altarraum hin an. Die Grundrißform ermöglicht die Bestimmung des Taufortes in Blickrichtung der Gläubigen. Die einfache Formensprache und das Weglassen alles Überflüssigen bringt das Wesentliche dieses Raumes zur Wirkung. Schönheit und religiöser Wert liegen auch in der Schlichtheit der künstlerisch ausgezeichneten Chorgestaltung von Bildhauer Alfred Huber. Vor allem die Muttergottesfigur mit ihren verhaltenen Formen und Gebärden kann als ein großartiges Werk angesprochen werden. Die Gestaltung der Glasfenster, die das Kreuz zum Thema haben, sprechen den Besucher unterschiedlich an.

Die Orgel weist 23 Register auf.

Im Glockenturm sind fünf Glocken montiert. Zwei davon wurden aus der alten Kirche übernommen. Das neue Geläute besteht somit aus:

Dreifaltigkeitsglocke:	c	2 485 kg	neu
Bruder Klausglocke	es	1 455 kg	neu
Erlöserglocke:	f	946 kg	alt, Jahrgang 1905
Muttergottesglocke:	as	660 kg	alt, Jahrgang 1866
Schutzenglocke:	b	424 kg	neu

Reformierte Kirche Bergdietikon

Architekten:	Zschokke und Riklin, Aarau
Einweihung:	14. Mai 1961
Raumprogramm:	Kirche: 200 Plätze, Unterrichtszimmer

Zum Abschluß unseres Rundganges durch moderne Kirchen im Bezirk wenden wir uns noch der reformierten Kirche in Bergdietikon zu. Die reformierte Kirchgemeinde Spreitenbach, Killwangen und Bergdietikon, beschloß im Jahre 1960, für die nordöstlichst liegende Gemeinde des Bezirks Baden eine eigene Kirche zu bauen. Als Bauplatz wurde einer der schönsten Flecken des Dorfes gewählt. Dominierend steht die zeltdachartige Kirche mit ihrem offenen Glockenträger an der Geländekante, die dem Dorfe vorgelagert ist, und grüßt als Wahrzeichen der Gemeinde ins Tal hinab. Vom Kirchplatz her genießt der Besucher eine herrliche Sicht in das Limmattal und auf das Häusermeer der Stadt Zürich. Der schöne, gutgegliederte Kirchenhof ist mit dem Kirchentrakt winkelförmig gegen Süden und Westen hin abgegrenzt. Der Turm in Sichtbeton, von der Kirche weggerückt, liegt dem Kirchenschiff diagonal gegenüber und bildet die abschließende Dominante des Kirchenplatzes gegen Norden hin. Unter einer gedeckten Vorhalle hindurch erreicht man den rechteckigen Kirchenraum. Das Innere der Kirche wird bestimmt durch die hellen Umfassungsmauern mit den dreieckigen Fenstern und die schuppenartig zusammengefügte Holzdecke, die sich wie ein Zelt über den ganzen Kirchenraum erstreckt. Diese «behütende», auf die bauliche Urform des Daches zurückgeführte Dachkonstruktion und der warme Tonplattenboden geben dem Raum eine Atmosphäre der Geborgenheit. Schlicht, aber überzeugend, wirken die Kanzel und der aus Muschelkalk bestehende Abendmahltisch. Das Betonglasfenster, gestaltet vom Spreitenbacher-Künstler Werner Christen, mit dem Thema «Gott wacht über den Menschen» bereichert und ergänzt die Chorpartie sehr schön.
Die vier Glocken, intoniert auf die Töne d, f, g und b weisen folgende Gewichte auf: 1 477 kg, 908 kg, 625 kg, 625 kg.

Fürwahr, der Rundgang durch die modernen Kirchenbauten im Bezirk Baden zeigt, daß unsere engere Heimat in den letzten Jahren einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung von sakralen Bauten geleistet hat. Die Kirchenbauten werden einst Zeugnis geben vom Geist und dem Charakter ihrer Erbauer und unserer Zeit.

Josef Tremp